



Universität Potsdam



**Indien-Exkursion 2009  
(Bangalore und Varanasi)  
Religionswissenschaft**

14. September bis 05. Oktober 2009



Liebe Indienreisende, liebe Interessierte,  
unsere Exkursion liegt nun schon eine Weile hinter uns. Die folgenden Seiten werden unsere Erinnerungen aber hoffentlich wieder lebendig werden lassen. Falls Sie nicht an der Reise in die südindische Metropole Bangalore und in die „heilige Stadt am Ganges“ Varanasi (auch Benares oder Kashi genannt) teilgenommen haben, hoffen wir, dass Ihnen dieses Heft wenigstens kleine Einblicke in unsere gemeinsame Zeit sowie in dieses unglaubliche Land und seine Menschen schenkt – oder sogar Ihr Interesse weckt, vielleicht auch selbst an einer der kommenden Exkursionen teilzunehmen.

An dieser Stelle möchten wir schon einmal ein paar Danksagungen vorweg nehmen. Zum einen möchten wir uns herzlich bei Heinz Schulze bedanken. Ohne seinen Fleiß wäre dieses Heft nicht möglich gewesen. Zum anderen sei allen Tagesberichtschriftstellern und Fotografen gedankt, die ihre Eindrücke mit uns teilen. Zu guter Letzt bedanken wir uns bei all den Menschen, ohne die es weder etwas zu fotografieren, noch zu berichten gegeben hätte – denn statt einer bloßen Reise ist es dank der unzähligen kurzen und langen Begegnungen eine Summe von unvergesslichen Eindrücken und Erlebnissen geworden. Wir können uns nur der Werbetafel, die es auf die Titelseite dieses Heftes geschafft hat, anschließen: „Thank you, India.“

---

Prof. Dr.  
Johann Ev. Hafner

Patrick Diemling, MTh

## Inhalt

### Editorial

Tag 1	<i>Thomas Schäfer</i> , Begrüßung im Kristu Jayanti College	Seite	3
Tag 2	<i>Marie-Luise Frost</i> , Die ersten Eindrücke	Seite	5
Tag 3	<i>Rosa Heine</i> , Präsentationen der Uni Potsdam und ISKCON-Tempel	Seite	7
Tag 4	<i>Millena Jochwed</i> , Indischer Tanz beeindruckt	Seite	9
Tag 5	<i>Veronika Kirgis</i> , Im Umland: Dörfer - Tempel - Seidenraupen	Seite	11
Tag 6	<i>Katharina Maertins</i> , Ein Tag im christlichen Ashram und bei Sri Sri Ravi Shankar	Seite	13
Tag 7	<i>Torsten Maskus</i> , Bei den Sikhs	Seite	15
Tag 8	<i>Antonia Richter</i> , Beim Gomateshwara in Shravana Belagola	Seite	17
Tag 9	<i>Annika Rothe</i> , Ein Abendspaziergang der anderen Art Freier Tag - jeder macht, was er will! Central Market - Botanischer Garten Bangalore	Seite	19
Tag 10	<i>Oliver Schumacher</i> , Über Delhi nach Varanasi	Seite	21
Tag 11	<i>Svea Vogel</i> , Ankunft in Varanasi	Seite	23
Tag 12	<i>Mirko Wagner</i> , Bootstour auf dem Ganges	Seite	25
Tag 13	<i>Silvia Schulze</i> , Ausflug nach Sarnath	Seite	27
Tag 14	<i>Heinz Schulze</i> , Ganga Arati, das Öllampenritual	Seite	29
Tag 15	Ein letzter Rundgang mit Ranaji (Fotos)	Seite	31
Tag 16	<i>Hans-Michael Haußig</i> , Alte Texte ... alter Tempel	Seite	35
Tag 17	<i>Asya Asbaghi</i> , Bodhgaya - auf Buddhas Spuren	Seite	37
Tag 18	<i>Eva-Maria Kenngott</i> , Bodhgaya und ein kurzer „Abstecher“ nach Nalanda	Seite	39
Tag 19	<i>Patrick Diemling</i> , Nicht nur Gandhis Geburtstag	Seite	41
Tag 20	Abschied von Varanasi und Bahnfahrt nach Agra (Fotos)	Seite	43
Tag 21	<i>Wiebke Finkenwirth</i> , Agra und Taj Mahal <i>Johann Ev. Hafner</i> , Am Assi Ghat, Sonntag, 6:00 Uhr und 23:00 Uhr, 26° C	Seite	45
Tag 22	Danksagung, Impressum Indienkarte und Teilnehmer	Seite	47
		Seite	49
		Seite	53

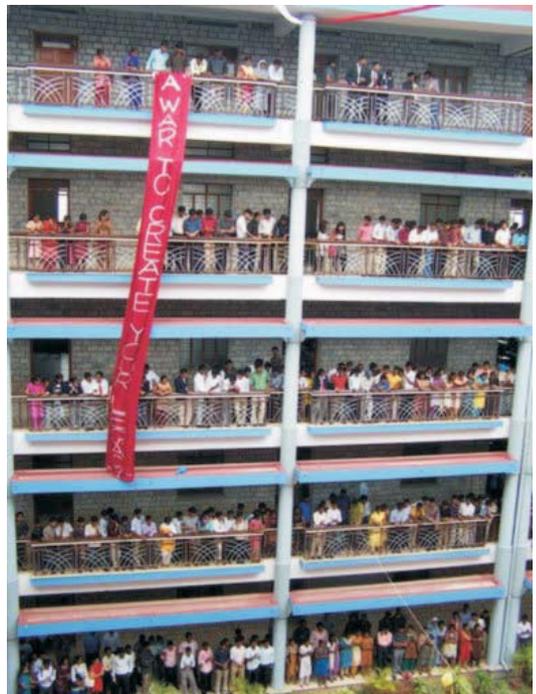


## Begrüßung im Kristu Jayanti College

Nachdem die vorerst letzten Mitreisenden am 14. September zwischen 2:00 und 4:00 Uhr früh einigermaßen geschafft im Don Bosco Haus in Bangalore angekommen waren, begann gegen Mittag das offizielle Programm der Reise mit einem ersten Besuch im „Kristu Jayanti College“.

Der knallig gelbe College-Bus quälte uns durch den irren Verkehr Bangalores unter ständigem Einsatz seiner Hupe, die sich in besonders brenzligen Situationen in eine riesige Tuba zu verwandeln schien. Hatten uns die schlechte Luft des Stadtverkehrs und das Dauergehupe incl. der schwülheißen Luft schon

einigermaßen groggy gemacht, so wurden unsere Sinne bei der Ankunft im College schnell wieder wach: In der Empfangshalle hatten die indischen Studentinnen ein



*Feierlicher Semesterbeginn*



Gruppenbild der „Honoratioren“

Spalier gebildet aus 2 mal 10 Frauen, die in jeweils einem regionalen Kleid gewandet waren. Ein unglaublich schöner, farbenprächtiger Anblick. Wie sahen wir dagegen in unserer Reise-Standard-Bekleidung deutscher Unauffälligkeit aus!

Im vornehm geschmückten Audimax des Colleges konnten wir uns dann von der Höflichkeit, aber auch dem autoritativen Geist der hiesigen Wissenskultur überzeugen. Alles brav, alles nett, „Dear father“ hier, „Professor Patrick“ dort – erstaunlich, welche Karrieren innerhalb weniger Stunden durchlaufen wurden – so führte man uns durch den ersten Tag und durch das beeindruckend schöne College, in dem sich neben diversen Computer-Kabinetten auch Ruheräume speziell für Frauen und Männer fanden...

Am Abend beschlossen wir diesen eindrucksvollen ersten Tag mit dem Beginn unserer Proben von 3 Songs, die wir drei Tage spä-

ter im College zum besten geben wollten: „Die Sonne geht immer auf“ von Herman van Veen, der Klassiker „The lions sleeps tonight“ sowie „Mein Hut, der hat 3 Ecken“. Ein spaßiger Abschluß dieses ersten anstrengenden Tages.

*Thomas Schäfer*



Im Don Bosco House



## Die ersten Eindrücke



Buntes Treiben im Kristu Jayanti College

Heute morgen eröffnet uns Herr Professor Patrick, dass jeder von uns einen Tagesbericht schreiben soll. So können wir uns dann auch später in der Heimat, wenn wir wieder aus der Flut der indischen Eindrücke aufgetaucht sind, noch an unser spannendes Abenteuer erinnern. Die erste „Freiwillige“ bin ich.

Seit spätestens gestern sind wir alle in Bangalore. Wir wohnen in einer Unterkunft, in deren Eingangshalle uns Jesus begrüßt und in dem man - mitunter sehr früh -

von morgendlichen Gebeten geweckt wird.

Im Moment fahren wir mit unserem persönlichen Kristu-Jayanti-College-Bus zu besagtem Kristu-Jayanti-College. Dort sind wir gestern schon auf wahrhaft unglaubliche Weise empfangen worden! Ein Empfangskomitee erwartete uns an der Tür und wir wurden mit einem angenehm kühlenden orange-gelbem Punkt auf der Stirn geschmückt (der „Peace“ bedeutet, wie ich später erfuhr). Alle wurden persönlich und *namentlich* begrüßt – was der Sprecherin nicht immer leicht fiel – und mit Gesang und einer Kerzen-Zeremonie wurde der gemeinsame Unterricht mit den Tourismus-Studenten eröffnet.

Auch heute werden wir mit einem christlichen Lied begrüßt, bevor wir in die Entwicklung der hinduistischen Religion eingeführt werden.

Nach der Chai-und-Keks-Pause mit den indischen Studenten, die aus den verschiedensten Gegenden Indiens – oder Afrikas – kommen, stellt sich die Uni Potsdam vor. Besonders eindrucksvoll sind die wunderschönen Fotos



vom Neuen Palais. Auch das Fach LER wird eingehend vorgestellt, was auch für die Potsdamer Studenten interessant ist, da ja nicht *alle* LER studieren - tatsächlich muss abschließend eingestanden werden, dass überhaupt nur eine einzige LER-Studentin in Indien ist.



Viele Studenten winken uns zu, als der Bus uns wieder abholt, und wir winken begeistert zurück, obwohl wir uns gar nicht kennen. Dann rumpeln wir vorbei an verwunschenen Bäumen, rosa Blüten, Wellblechhütten, die man bisher nur aus dem Fernsehen

kannte, vielen, vielen tortengleichen, kleinen Tempeln und immer zwischen Rikschas und Motorrädern hindurch. Und ständig wird gehupt! Hupen scheint überhaupt *der* Ersatz für alle bestehenden, oder noch nicht erfundenen, Verkehrsregeln zu sein und damit das nicht langweilig wird, gibt es eine Vielzahl von Hup-Vari-



ationen und höchstwahrscheinlich eine extra Hup-Schule, die jeder Inder absolviert.

Abends ist die „Generalprobe“ für unsere atemberaubende „Performance“, die wir am Donnerstag darbieten werden, und erst gestern erfunden haben. So geht am Abend nochmal richtig die Sonne auf und die Schnipser opfern ihre beiden Daumen zum Gelingen der Body Percussion.

*Marie-Luise Frost*



Vorträge unserer Dozenten im College

Dieser Tag beginnt wie auch die letzten mit einem typisch indischen Frühstück: Schwere Saucen und gekochtes Gemüse dazu. Alle sehen übermüdet aus, und die Erste, Eva Kenngott, muss wegen Krankheit zuhause bleiben.

Einmal im Kristu College, hören wir einem indischen Professor zu, der eine Brücke zwischen Christentum und Hinduismus zu schlagen sucht. Es gibt Tee, Kekse, und wir werden von begeisterten Studenten umringt – europäische Studenten sind eine Seltenheit im Kristu Jayanti College.

Danach referieren unsere Dozenten; besonders Dr. Haußig und Dr. Aspghi werden mit Fragen bestürmt.

Doch nachdem wir nun einiges für unser geistiges und mittags im Don Bosco auch für unser leibliches Wohl getan haben, naht der Höhepunkt – Nahrung für unsere nach Erleuchtung dürstenden Seelen. Rettung naht in Gestalt des ISKCON-Tempels.

Die Sicherheitsvorkehrungen

## Präsentationen der Uni Potsdam ...

sind hoch; es könnte ja jemand Sprengstoff oder Fotokameras einschmuggeln. Wir müssen Schuhe und Taschen abgeben und mehrere Detektoren passieren, ehe wir in einen kleinen Vorlesungsraum dürfen, wo uns ein eifriger Mönch die Nachteile kognitiven und die Vorteile des Lernens von Autoritäten erläutert. Einige nicken ein; der Mönch steigert sich, wird leidenschaftlicher, negiert Darwin und führt als Beweis dafür die Kreationisten an. Dann, endlich, dürfen wir uns in die andächtige Schlange einreihen, die im Vorhof von Kachel zu Kachel in Richtung Tempel zieht und Hare Krishna, Hare Rama singt. Der Weg zur Erlösung ist lang und überschwemmt. Endlich dürfen wir das Allerheiligste betreten und vor den Krishna-Altären vom geweihten Wasser nippen – aus übergroßem Respekt vor den indischen Bakterien trauen wir uns jedoch nicht, es zu trinken.

Wir laufen durch den prachtvoll mit Blattgold und Goldintarsien verzierten Tempel. Die nächste Berieselung in einem Vortragsraum

## ... und ISKCON-Tempel

erfolgt, diesmal in Form von Werbefilmen, die in einer auch kleinen Kindern verständlichen Form die Wohltaten der von ISKCON finanzierten Schulspeisung für arme Kinder preisen.

Tatsächlich genießen wir danach das Privileg einer exklusiven Führung durch die ISKCON-Küche, in der die Schulspeisung vorbereitet wird. Ein Privileg, welches die meisten von uns in einem Zustand fortgeschrittener Erschöpfung befangen, nicht zu würdigen wissen, obwohl wir jeden Kessel und jeden Saucentopf einzeln in Augenschein nehmen dürfen.

Die meisten hängen kraftlos in den Sesseln, während wir im Warteraum, halb verhungert und müde, auf das Essen warten.

Wir werden in den Speisesaal gebeten, und alle stürzen sich fröhlich auf Chapati und Mandelröllchen, bevor einer der ISKCON-Führer klarmacht, dass wir erst das Tischgebet sprechen sollen. Alle murmeln mit halbvollem Mund unverständliche Worte in Hindi nach. Wir werden ermahnt, die Teller leer zu essen. Ein wilder Tauschhandel



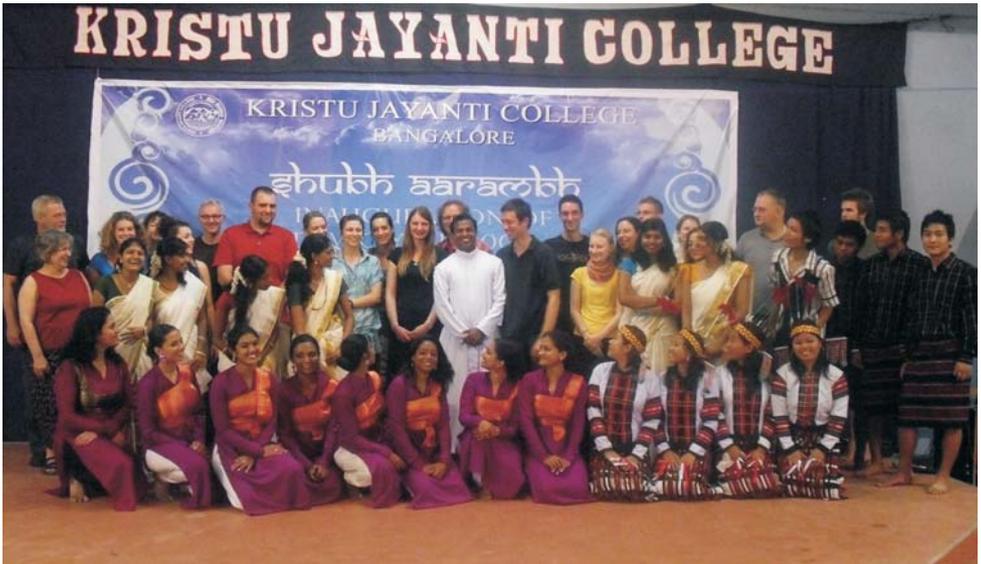
*Der ISKCON-Tempel in Bangalore*

entbrennt, bei dem die Schärfe-Resistenten von den anderen mit scharf gewürztem Gemüse versorgt werden. Patrick Diemling hat das Glück, die einzige Chili-Schote mit Kernen zu erwischen. Die Stimmung sinkt immer weiter und erreicht den tiefsten Punkt des Tages. Dann schließen sich die Pforten hinter uns, und ein Applaus voll ungekünstelter Fröhlichkeit erhebt sich. Da ist sie, die spirituelle Befreiung! Gut getarnt kommt sie im irdischen Gewand des College-Busses daher, der uns ins Don Bosco-Haus zurückbringt.

*Rosa Heine*



*Schön, jetzt auch wieder im Bus zu sein ...*



Gern stellen wir uns dem obligatorischen Gruppenbild

Es wurde zu einem Tag voll von hoher indischer Kunst und „mein Hut, der hat drei Ecken“. Bis auf die fünf unterschiedlichen Tanzarten, die uns am Jayanti College vorgeführt wurden, war der Tag ein hervorragender Ausdruck für den Clash zwischen *Kultur* und *Nicht-Kultur*.



Stocktänzer

Die indischen Studenten zeigten mit ihrem natürlich sehr umfangreichen Kulturprogramm ihre alte, noch lebendige Tradition, sowie Eleganz und Reichtum. Währenddessen stellten wir uns mit mindestens einem Gefühl von Trotteligkeit auf

die Bühne und führten ihnen *deutsche Kultur* am Beispiel von „Mein Hut, der hat drei Ecken“ vor. Konnten wir nicht anders, so konnten wir die Inder mindestens zum Wundern und schrägem Lächeln bringen. Eine Situation wie diese kann sicherlich die Distanz und die Barrieren zwischen zwei Parteien reduzieren. Weiter ging es mit einer Runde hoch ästhetischen indischen Tanzes, und dann war die Uni Potsdam wieder dran. „Die Sonne geht auf“ - ein Lied von Herman van Veen - ausgewählt um die leicht peinlichen Ausdrücke für deutsche Kultur zu verdeutlichen. Ich wäre gern in den Köpfen der indischen Professoren und Studenten gewesen, als wir, durchgeschwitzt, etwas verlegen in unseren etwas „ethnisierten“ Klamotten mit versuchten ernststen Mienen angefangen haben, die Kinderlieder zu singen. Haben sie uns für

## Indischer Tanz beeindruckt

total untalentierte gehalten, so hatten sie ein *Aha-Erlebnis*, bei dem sie dachten „ach, das ist also deutsche Kultur“ oder haben sie mitbekommen, dass es für uns eine sehr ungewohnte, peinliche Situation war? Das Problem liegt wohl auch daran, dass es in Deutschland keine Kultur in Form von „performativer Kultur“ gibt,

außer in Bayern natürlich. Wir haben uns fast alle zu Tode erschreckt als wir erfuhren, wir müssen in Indien einen Beitrag zum Kulturprogramm leisten. Diese Reaktion in Kombination mit der Reaktion der Inder erzählt viel über die Begegnungen zweier sehr unterschiedlicher Kulturen.

*Milena Jochwed*



*Anmutiger Tanz*



## Im Umland: Dörfer - Tempel - Seidenraupen

Heute war der Weg das Ziel. Los ging es nämlich schon sehr früh: Um 6:45 h startete der Bus in die Umgebung von Banga-

lore. Nach ein bisschen Gedöse machten wir aber schon ca. eine Stunde später eine kleine Tee-pause und wer wollte bekam einen (zweiten) Frühstückssnack. Mittlerweile hatten wir die Stadt mit ihrem Lärm, den vielen Menschen, dem chaotischen Verkehr und den kleinen bunten Geschäf-

ten hinter uns gelassen und fuhren über eine sehr holprige Landstraße mit unzähligen sleeping policemen und doppelt, nein dreifach so vielen Schlaglöchern.

Es ging vorbei an einsamen Häuschen und Hütten verschiedener Größe und unterschiedlichen Verfallsdatums. Neben grünen Wiesen und beackerten Feldern zogen auch nachein-

ander Palmwälder, mit Felsbrocken übersäte Hügel und Gewässer an uns vorbei oder war es

vielleicht andersherum und nicht der Bus bewegte sich, sondern ein Filmstreifen außerhalb des Fahrzeugs wurde abgespielt?

Egal, jedenfalls machten wir irgendwann Station in *Sivarpatanam*, einem Dorf, dessen Bewohner durch die Produktion, sprich Meißelung von Steinskulpturen und den Handel mit denselben zu Wohlstand aufgestiegen sind. Wie ich im Gespräch mit Jobi, einem unserer „guten Feen“ erfuhr, werden die Abbilder verschiedener Gottheiten aus „soft granite“ aus der Umgebung oder aus hartem Stein aus Rajasthan gefertigt und vor allem an private Haushalte reicher Leute verkauft. Während unserer Führung durch den Ort wurden wir von einer Schar Jungs verfolgt und zwecks Fotos regelrecht belagert.

Danach ging es mit dem Bus weiter, vorbei an Wasserkrügen auf dem Kopf tragenden Frauen, melkenden Bauern sowie grasen-



Linga, 36 Meter hoch



*Ein herzlicher Empfang*

den Büffeln, Rindern, Schafen und Ziegen – Alltagsszenen des ländlichen Lebens in Indien. Einzig die sich über die Weite der grünen Ebene erstreckenden Strommasten geben Zeugnis einer sog. Zivilisation, nichts aber deutet auf eine doch so nahe und riesige, sowie hektische Großstadt wie Bangalore hin. Nachdem wir uns in einem leckeren Restaurant gestärkt haben, erreichen wir den *Kodilingaswara Temple*, wo wir an einer Puja teilnehmen. Die aber-



t a u s e n d Linga(m)s – Fruchtbarkeitssymbole – wirken sehr befremdlich auf mich, was meiner Meinung nach an der ungeheuren Ballung und Menge gelegen könnte. Jedenfalls muss ich Antonia zustimmen, als sie beim Anblick der ca. 36 Meter hohen Linga scherzt: „Hier musste wohl jemand etwas kompensieren ...“

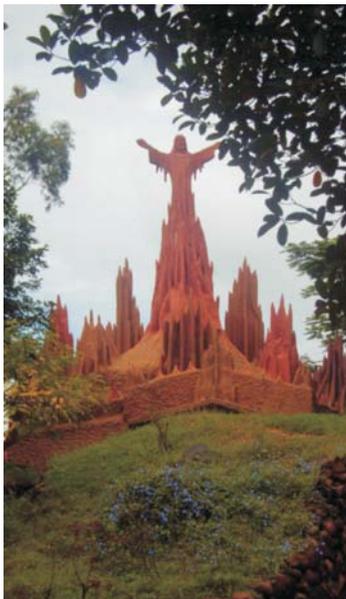
Nach einer weiteren Stunde Fahrt erreichen wir die letzte Station auf unserer heutigen Reise: ein Dorf, wo wir herzlich von einer Kinderschar und trommelnden

Männern begrüßt werden. Wir besichtigen eine Seidenraupenfarm und werden anschließend mit Rosen, Gesang und Tanz in der Grundschule erfreut und dies, obwohl heute ein Feiertag, das Ende des Fastenmonats Ramadan ist und die Kinder eigentlich frei hätten. Auch hier findet daraufhin unser „Mein Hut, der hat drei Ecken“ Anklang und viele glückliche kleine Gesichter freuen sich über unsere Süßigkeiten und Mitbringsel wie Stifte etc.

Während wir vom ganzen Dorf winkend Abschied nehmen, erreichen wir gerade noch rechtzeitig den Bus, bevor es wie aus Eimern zu schütten beginnt. Und so fahren wir – quasi im Rückwärtsgang – zurück zu unserer Operationsbasis, dem Don Bosco House, um uns beim Abendessen für das darauf folgende UNO-Spiel zu stärken, bei dem Mirko wieder mal gewinnt und uns Thomas von seiner Rolle in der Frauenbewegung erzählt ...

*Veronika Kirgis*





## Ein Tag im christlichen Ashram und bei Sri Sri Ravi Shankar

**08:05 Uhr:**

„Curry am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen“. Wieder einmal breitet sich die vertraute Schärfe im Mund aus, die schnell mit dem süßen Tee gelöscht wird. Heute stehen ein Ashram, Yoga und Sri Sri Ravi

Shankar auf dem Programm – es sei denn der Plan ändert sich spontan ... was übrigens oft und gerne passiert.

**11:10 Uhr:**

Wir sind im Ashram angekommen und der erste Weg führt erwartungsgemäß zur Toilette. Antonia trifft den Nagel auf den Kopf als sie sagt: „Man kann bis ans andere Ende der Welt fahren, vor dem Klo muss man trotzdem anstehen.“ Jetzt geht's von einem stillen Örtchen zum anderen. Hier sieht es aus wie in einer Oase. Kaum zu glauben, dass dieser Ort mal eine Wüste gewesen sein soll. Jetzt heißt er *Forest of Wisdom*, Wald der Weisheit. Der alte Mann spricht ruhig, seine Gesten sind langsam und seine ganze Erscheinung strahlt jene Ruhe aus von der er erzählt. Wir dagegen drehen und wenden unsere Körper in regelmäßigen Abständen auf den Bastmatten.



**14:30 Uhr:**



*Im christlichen Ashram*

Tatsächlich hat sich der Plan schon wieder geändert, leider ist mir entgangen inwiefern. Ich habe ein anderes Problem: Der Bus schaukelt so stark, dass Leute mit Bandscheibenvorfällen oder Magenproblemen hier echt zu leiden hätten. Gott sei Dank gehöre ich zu keinem von beiden. Trotzdem muss ich mich gut festhalten.

**15:20 Uhr:**

Wir sitzen in Sri Sri Ravi Shankars Wohnzimmer und haben grade einen tollen Werbefilm gesehen. Jetzt wissen wir Bescheid. Sri Sri ist der neue Messias! 25 Minuten später stehen wir vor einem Gebäude, das wie eine Mischung aus einem Sahnebaiser und einer mehrstöckigen Torte aussieht. Ein Traum in rosa und weiß. Im Garten davor sehe ich ein bemerkenswertes Schild *Please touch the flowers with your eyes only*. Das ist doch ein Foto wert. Nach einer kurzen Ruhepause führt uns Alexander herum und erklärt uns mit Liebe



The Art of Living Foundation

zum Detail die Umgebung. Später gibt es noch eine Diskussionsrunde und wir wären keine echten Religionswissenschaftler, wenn wir nicht auch kritische Fragen stellen würden z.B. zum Thema Gleichberechtigung, Sexualität und Mädchenbildung. Die Hauptantworten sind: *Everything ist allowed. It's up to you. Open your mind. Breath and be happy.* Irgendwann wurde es unserem Gesprächspartner wohl zu bunt, denn er leitet recht schnell zur gemeinsamen Meditation über. Ich bin im Zwiespalt: Dass wir aber auch immer das Haar in der Suppe suchen müssen! Kann es nicht auch einfach mal *leicht* sein?

**20:00 Uhr:**

Pooja statt Toilette! Und der Himmel schüttet alles aus, was Blitz und Donner schon seit Stunden

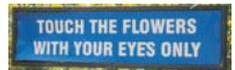


versprechen. Da vorne sitzt er also the-one-and-only-Sri-Sri-Ravi-Shankar. Über uns klatschen faustgroße Regentropfen auf die Überdachung. Ganze Bäche stürzen aus den Dachrinnen herunter. Gefüllte 12.000 Menschen füllen die halboffene Halle. Alle lauschen, viele meditieren. Der Regen rauscht noch immer und die Sänger haben Mühe, gegen ihn anzukommen. Nach einigen Minuten kommt Bewegung in die Menge. Aufbruch? Pause? Aber warum steht nur ein bestimmter Teil in unserer Nähe auf? Oh, es regnet durch das Wellblechdach und eine beeindruckende Wasserlache schiebt sich von den oberen Stufen zu uns runter. Sri Sri lässt sich davon nicht stören. Ich bin stolz auf die Gruppe. Sie nimmt es mit Humor. Singend und tanzend warten wir in den warmen Pfützen auf Joe und die anderen Guides. Diese laufen immer wieder heldenhaft in den strömenden Regen. Endlich taucht mein kleiner Schirm wieder auf und wir formieren uns, um zum Bus zu rennen. Herr Diemling hat in weiser Voraussicht zwei trockene T-Shirts und ein Handtuch mitgenommen.

**23:25 Uhr:**

Endlich zu Hause, geduscht, in trockenen Kleidern, im Bett. Was war das für ein aufregender Tag.

*Katharina Maertins*



## Bei den Sikhs



Ein Sonntag, der nicht nur einen weiteren Tag der Reise darstellte, sondern uns auch wieder tief in das religiöse Leben eintauchen lassen sollte.

Wir besuchten den Gurdwara, das „Gotteshaus“ der Sikhs. Dieser Ort war ein Platz, wo jeder



*Gemeindemitglieder bereiten das Essen für alle zu*

Mensch, egal welcher Religion, willkommen ist. Die Magie, die dieser Ort besaß, zeigte sich besonders, weil hier ein natürliches

Treiben herrschte. Dieses Treiben, für Indien nicht unüblich, war hier ein ganz besonderes, weil wir den Eindruck bekamen, dass die Sikhs aufrichtig bemüht waren, uns ihre Welt zu zeigen. Einer der Sikhs begleitete uns durch das Gotteshaus und erklärte uns die wichtigsten Elemente ihrer Religion. Auch der damit verbundenen Kultur sowie wichtige Symbole, die die meisten Sikhs bis heute tragen. Wir wurden aber nicht nur geführt, sondern hatten auch Gelegenheit, am Leben der dortigen Sikh-Gemeinde teilzunehmen. Wir wurden zum Langar geführt, dem gemeinschaftlichen Essen. Wie auch alle anderen saßen wir auf dem Boden zwischen den Gläubigen und genossen das gute indisch-vegetarische Essen. Natürlich nahmen wir auch am Gottesdienst teil, in welchem aus dem Heiligen Buch, dem Guru Granth Sahib, vorgelesen wurde.

Dieser offizielle Teil des Tages war danach beendet, aber die Erfahrung, die uns dort ermöglicht wurde, sollte für lange Zeit bestehen bleiben. Eine Erfahrung, die man nicht missen möchte, gerade wenn man sich mit Themen wie

tolanter Religion auseinanderzusetzen will. Der Sikhismus zeigt besonders in Indien, dass man trotz einer kriegerischen Geschichte, eine friedliche Auseinandersetzung mit anderen Religionen erreichen kann. Indien, welches immer wieder mit inneren Auseinandersetzungen verschiedener Glaubensrichtungen zu tun hat, hat den Weg der Zukunft quasi griffbereit.

Der Nachmittag stand für Erkundung oder Shopping zur Verfügung. Einfach in die Stadt fahren und durch die Straßen und Gassen laufen ist die beste Gelegenheit, Indien zu erleben und die unglaubliche Vielfalt dieses Landes ohne Grenzen kennenzulernen. Man sieht nicht nur Menschen, sondern ist mittendrin in



*Gute Gespräche am Rande*



*Langar - schmackhaftes Essen für alle*

dem Leben, das Indien täglich führt, besonders wenn man die gängigen Shopping-Straßen, wie die M.G. Road (Mahatma Gandhi Road), meidet und in weniger bekannte, aber genauso aufregende und bunte Ecken dieser Stadt eindringt. Auch wenn man wahrscheinlich nie die ganze Spannweite dieses Landes erfahren kann, ist es den Versuch aber auf jeden Fall wert.



*Torsten Maskus*



Der 19 m hohe Monolith des Gomateshwara

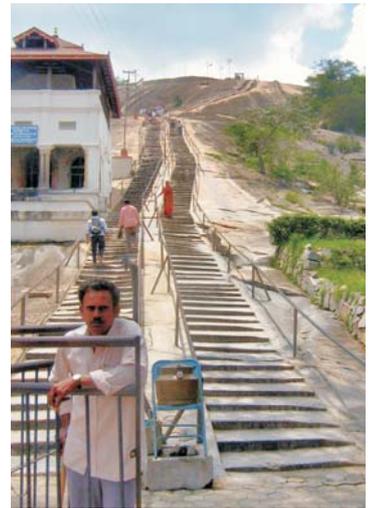


Heute begann der Tag sehr früh. Der Bus wartete schon um 5:00 Uhr auf uns. Es dauerte gute vier Stunden, von den meisten von uns allerdings verschlafen, bis wir ankamen.

Unser erstes Ziel war einer der wichtigsten Pilgerorte des Jainismus. Shravana Belagola. Der Jainismus ist eine weitgehend vom Hinduismus abgeleitete Religion, der in Indien heute knapp 5 Mio. Menschen angehören. Von den insgesamt 24 Propheten der Jains

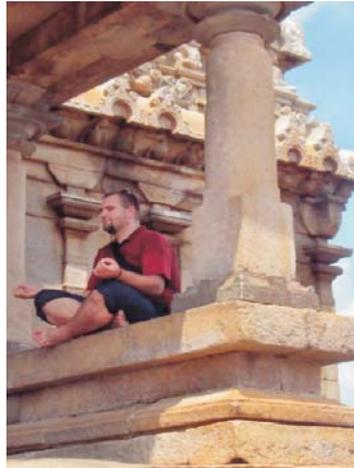
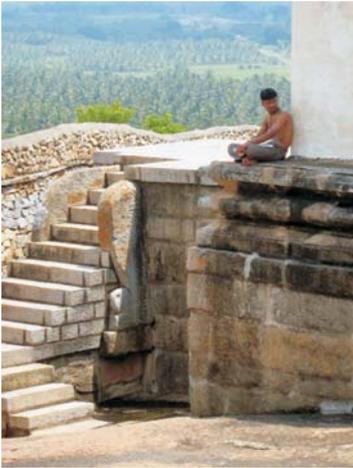
## Beim Gomateshwara in Shravana Belagola

gründete erst der letzte namens **Vardhamana Mahavira** diese asketische Religion etwa um 500 vor Christus.



Über 600 Stufen führen nach oben

Wiebke hatte uns auf der Fahrt schon die wichtigsten Infos gegeben. So begannen wir den über 600-stufigen Aufstieg auf den Gipfel eines kleinen Berges auf dem die riesige steinerne Heiligenstatue des Gomateshwara thront. Der Aufstieg war wegen der zunehmenden Hitze sehr beschwerlich.



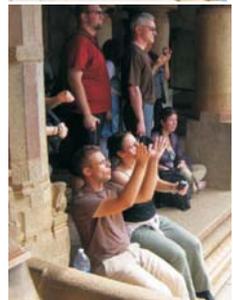
Doch oben angekommen, genossen wir die zahlreichen beeindruckenden Steinarbeiten und begühten neugierig den Steinriesen sowie den einen oder anderen Jainen der unbekleidet an uns vorbeilief.

Dem Abstieg folgten eine kurze Pause und ein weiterer Aufstieg. Diesmal erklommen wir den gegenüberliegenden Berg der 18 Jaina-Tempel beherbergte. Auch hier war alles komplett aus Stein. Jeder der kleinen Tempel war zugänglich und wir genossen die Ruhe an diesem heiligen Ort, der von einer paradiesisch angenehmen Abgeschlossenheit erfüllt war. Sehr im Gegensatz zu dem Lärm und dem Dreck, der am Fuße des Berges tobte. Nach dem wirklich leckeren Mittagessen stand noch ein sehr kurzer Besuch in eines weiteren Tempels an. Schließlich ließ es sich unser Guide nicht nehmen, uns in das Museum, in dem er arbeitete, zu führen. Wir trauten unseren Augen kaum, als er und seine Mitarbeiter uns jahrhundertealte, mit Schriften und Zeichnungen bemalte Palmenblätter zeigten.

Das an sich war schon eine Sensation, aber die Tatsache, dass diese Schätze ohne Schutz vor Zerfall gelagert und wir animiert wurden, diese auch noch anzufassen, ließ uns fassungslos staunen.

Mit einem Sonnenbrand und dem Gedanken daran, dass diese uralten Relikte zu Hause in temperierten Glasboxen lagern würden, fuhren wir fast fünf Stunden zurück nach Bangalore. Spät abends und erschöpft sowie um viele unvergessliche Eindrücke reicher, kamen wir im Don Bosco House an.

*Antonia Richter*



## Ein Abendspaziergang der anderen Art



*Sind das die tollwütigen Bestien von Bangalore?*

Am Abend des Ramadanfestes waren wir draußen unterwegs. Wir standen zu viert an einem Kiosk, um dort noch einige Sachen einzukaufen. Während wir schon unsere Bestellung aufgaben, hörte ich auf einmal emanden niesen und drehte mich um, um festzustellen, dass es nicht von jemandem, sondern von einem schwarzen Straßenhund kam, der 2-3 Meter hinter uns stand.

Bei genauerem Hinsehen bemerkte ich, dass er völlig belegte Augen und vor allem jede Menge Speichel vor dem Mund hatte. Leicht beunruhigt zeigte ich meiner Kommilitonin den Hund, die ihn im ersten Moment nicht als besonders bedrohlich empfand,

weil er sich gerade mit der Pfote über das Gesicht wischte und dabei schon beinahe süß aussah. Als er dann jedoch anfang, uns mit wirrem Blick zu fixieren und mit steifen Gliedern auf uns zuzustaksen, war uns dann völlig klar, dass er Tollwut hatte. Wir drängten uns hinter unsere Kommilitonin in die Ecke des Kiosks. Aber nachdem er immer weiter auf uns zukam, bekamen wir Panik und beschlossen irrationalerweise, einfach wegzurennen. Wir rasten los! Als wir uns dann nach einigen Metern umdrehten, sahen wir zu unserem Erschrecken, dass er uns hinterher jagte. Entsetzt rannten wir noch schneller, bis dann zum Glück ein Inder kam, der den Hund mit ei-

nem Knüppel soweit außer Gefecht setzte, dass er uns nicht weiter folgen konnte.

Sicherheitshalber rannten wir noch eine ganze Weile ziellos weiter, bis wir uns trauten, eine Pause zu machen. Dabei durften wir dann feststellen, dass wir uns auf unserer Flucht komplett verlaufen hatten. Selbstverständlich wollten wir nicht in die Richtung zurück, aus der wir gekommen waren, also versuchten wir, irgendwie anders zurück in unsere Unterkunft zu finden.

Nach zahlreichen und leider vergeblichen Versuchen, Menschen auf der Straße nach dem Weg zu fragen, kamen wir irgendwann zu einer Hauptstraße und beschlossen, einen Rikschafahrer zu fragen, der am Straßenrand stand. Er half uns auch gleich sehr freundlich und versuchte, uns den Weg zu erklären. Leicht bedenklich allerdings war, dass in seiner Riksha ein Moslem lag, der reglos über der Lehne des Fahrersitzes hing. Wir folgten der Wegbeschreibung des Rikschafahrers und kamen schließlich in eine Seitenstraße, aus der wir so schnell wieder flüchteten, wie wir gekommen waren, weil wir dort einen schwarzen Hund sahen. Völlig fertig beschlossen wir daraufhin, einfach eine Riksha an der Hauptstraße zu nehmen, obwohl wir

höchstens 10 Minuten von unserer Unterkunft entfernt waren.

Auf einmal sahen wir den Rikschafahrer von zuvor seine Riksha mit dem immer noch bewegungslosen Mann die Straße entlang schieben. Irgendwann blieb er stehen und plötzlich fiel der Moslem kopfüber aus der Riksha heraus und landete mit dem Kopf zuerst auf dem Asphalt. Zu unserem Unbehagen bewegte der Mann sich immer noch nicht und wurde einfach wieder zurück in die Riksha gehievt. Wir gingen schnell weiter, aber nach einigen Metern hörten wir dann jemanden grölen. Als wir uns umdrehten, bemerkten wir, dass es der Moslem war. Er hatte sich endlich aufgerappelt und war anlässlich des Ramadanfestes einfach nur völlig betrunken.

Nachdem wir keine freie Riksha ergattern konnten, liefen wir schließlich außen herum und kamen dann ca. eine Stunde, nachdem wir vor dem Hund geflüchtet waren, endlich wieder in unserer Unterkunft an, wo wir schon besorgt von unserem Kommilitonen erwartet wurden, der auch beim Kiosk dabei gewesen war, und uns nur noch hatte wegrasen sehen.



*Na bitte, vertragen wir uns.*

*Annika Rothe*



**Freier Tag -  
jeder macht,  
was er will!**

## Central Market Bangalore



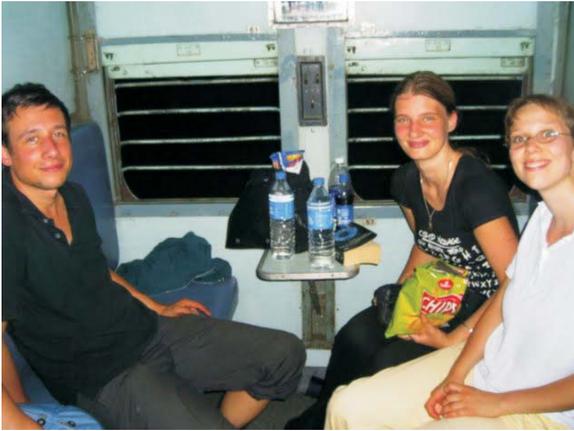


## Botanischer Garten ...



... und Fusion Lounge





Im „Sleeper“ nach Varanasi

Während unserer Indienreise haben wir bisher gelernt, dass hier kein Tag wie der andere ist, jede Stunde wartet genaugenommen mit neuen Überraschungen für uns auf.

Aber ganz von vorn. Ich gehöre an diesem Tag, der unserer Reise von Bangalore über Delhi nach Varanasi gewidmet sein sollte, der Frühaufstehergruppe an. Soll also heißen, um halb vier aufstehen (die nächtliche *UNO*-Runde war vielleicht doch etwas zu lang...), fix in den Bus und dann zum Flughafen; Ankunft natürlich viel zu früh. Aber man weiß ja nie und na ja, was soll's, dafür haben wir was vom Tag! Als wir im Flugzeug der *Jetlite* sitzen, nimmt niemand mein Absturzscenario, das ich mir ausmale, ernst. Vielleicht ist es aber auch gut so. Das Wetter ist sonnig, aber über den Wolken ist es ja immer sonnig. Sogar die Landung verläuft problemlos, ich bin verwundert. Habe ich doch in der Zeitung erst von einer Notlandung einer *Jet Airways*-Maschine gele-

## Über Delhi nach Varanasi

sen. Aber nein, ich habe ja keine Flugangst.

Der Flughafen von Delhi ist enorm groß. Am Gepäckförderband kommt unser Gepäck nach einiger Zeit noch nicht an. Ich male mir aus, wie es in Bangalore von einem Gepäckbeförderungswagen heruntergefallen ist und nun verloren auf dem Rollfeld liegt. Na toll. Und dann doch, ganz am Schluss – unsere Rücksäcke.

Noch am Flughafen mieten wir für unsere neunköpfige Gruppe drei Prepaid-Taxis zur Main Railwaystation New Delhi. Die Fahrt durch den 16-Millionen-Einwohner-Moloch im indischen Kleinbus wird ein Spektakel, wie gut, dass wir hier nicht selbst fahren müssen. Diemlings Taxi hat einen Unfall verursacht, zwei Motorradfahrer fuhren auf das Taxi auf und stürzten – so das Gerücht. Das hat man davon, wie gut, dass es in Deutschland eine StVO gibt (habe ich das jetzt im Ernst geschrieben?).

Am Hauptbahnhof angekommen, bin ich geschockt vom Elend



und genervt von der Aufdringlichkeit der Händler und Bettler. Wir entschließen uns spontan, unsere Rucksäcke und Koffer nicht am Bahnhof einzuschließen, sondern doch lieber nach dem Hotel zu suchen, von dem Herr Diemling spricht. Nach einem kurzen, aber anstrengenden Gänsemarsch durch ein „lebendiges“ Viertel



von Delhi kommen wir dort endlich an. Hier geht es ja, hier lässt es sich aushalten.

Für unsere noch bevorstehenden letzten Tage in Delhi buchen Mirko und ich schnell ein Zimmer in dem Hotel. Dann erst mal essen. Frühstück um halb eins. Bescheidenes Frühstück, vergessliche Bedienung. Egal, Hauptsache sitzen und Ruhe. Herr Diemling verhandelt mit einem dicken Drachen, also einer typischen indischen Matriarchin, über eine Stadtrundfahrt. 2.000 Rupees für sechs Personen. Na gut. Immerhin ist das Auto klimatisiert, das ist im Moment das Wichtigste.

Am Ausgang einer wunderschönen Moschee, die wir besuchen, wird ein Muslim uns gegenüber handgreiflich. Wie gut, dass ich meine wissenschaftliche Theorie für solche Phänomene habe.

Außerdem besuchen wir ein MG-Memorial und fahren von Paris nach London und zurück (Insider...).

Soviel zum Nachmittag. Was noch fehlt, ist der Ausgang des Abends. Für diesen ist ja programmatisch eine nächtliche Zugfahrt nach Varanasi geplant.

Am Bahnhof gegen 18:00 Uhr treffen wir die zweite Hälfte unserer Gruppe wieder, die eigenständig nach Delhi gereist war. Und dann der Zug: Blau, offene Fenster, überfüllt, heiß und Schweiß sowie unbequeme Pritschen. Und alle fünf Minuten „Chai, Chai, Chai“, „Coffee, Coffee, Coffee“ oder „Playcards, Playcards, Playcards“ aus den Mündern pubertierender Inder. Ich spüre latente Aggression in mir hochkochen. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Plötzlich lerne ich öffentliche Verkehrsmittel in Deutschland lieben, sowas! Und zum ersten Mal ist mir alles zu viel. Die Menschenmassen, die Hitze, einfach alles. Meine einzige Rettung sehe ich darin, schnell einzuschlafen und alles um mich herum somit auszublenden. Tatsächlich gelingt es mir noch vor Mitternacht, Schlaf zu finden ...

*Oliver Schumacher*



## Ankunft in Varanasi



Der heutige Tag beginnt schon gegen 1:00 Uhr im Zug von Neu Delhi nach Varanasi als zwei weiß gekleidete indische Reisende an unseren Pritschen halten (wir liegen dreistöckig bei gefühlten 40°C), um über zwei von uns Reisetilnehmerinnen reikiartig über die Körper zu fahren, ohne uns glücklicher Weise dabei zu berühren.



Ein freundliches aber erschrockenes „Don't touch, please!“ ist lediglich ein zum Scheitern verurteilter Versuch, eine längere Verbindung zwischen uns zu verhindern. Nun setzt sich einer der beiden zu den Füßen einer unserer Mitreisenden und starrt sie minutenlang an. Mit weit aufgerissenen Augen starre auch ich ihn dabei an und denke, dies könnte ein unangenehmes Gefühl bei ihm auslösen, so dass er weiter zieht – auch dieser Gedanke ist falsch.

Aus irgendeinem Grund werden wir für beide nach einiger Zeit langweilig und sie machen sich auf und verlassen unser offenes Abteil.

Gegen 7:00 Uhr wachen alle auf – wir erreichen bald unser Ziel Varanasi.

Leicht verschwitzt und müde werden wir nach einer zwölfstündigen Zugfahrt in unsere Herberge, das Sahi River View Guest House, gefahren und lernen unseren zukünftigen lokalen Reiseleiter



*Rana P.B. Singh „Ranaji“ - unser kompetenter Guide in Varanasi*



*Sahi River View  
Guest House  
am Assi Ghat,  
Varanasi*

Rana P.B. Singh kennen. Rana dürfen wir, wie er findet, auch Rana-Ji nennen, denn die Silbe „Ji“ gilt in Indien als „mark of respect“. So wurden und werden beispielsweise



*Warten auf die Zimmereinteilung*

Mahatma Gandhi aber auch der Ganges von Verehrern mit diesem Anhang versehen. Das als „Geschenk“ überbrachte, vorsichtshalber aber auch in der Kursgebühr enthaltene Buch „Banaras Region“ ist von Rana-Ji verfasst und enthält viele Informationen über die Banaras/Kashi/Varanasi Region. Wir erhalten es während wir im Foyer auf die Bereitstellung unserer Zimmer warten.

Nach dem Beziehen unserer Zimmer beginnt um 16:30 Uhr planmäßig unsere erste Lecture, gehalten von Rana-Ji, u.a. über Shiva, Banaras und die Bedeutung der Silbe „Ji“.

Nach zwei Stunden erkunden wir die Läden in unserer nahen Umgebung, in denen man günstig Bücher, Kleidung, „Bangles“ (die typischen bunten Armreifen) und Postkarten erwerben kann.

Abends stellen wir glücklich fest, dass uns von nun an eine hervorragende nordindische Küche begleiten wird.

Nach einigen letzten Gesprächen auf unserem mediterranen, Terrassen-ähnlichen Gang zu den Zimmern mit Blick auf den Ganges gehen wir in unseren Doppel- und Dreibettzimmern sehr ermüdet schlafen.

*Svea Vogel*



Das frühe Aufstehen hat sich gelohnt.

## Bootstour auf dem Ganges

innerte uns Prof. Rana noch einmal sehr deutlich an unsere „deutsche Pünktlichkeit“ und ermahnte uns ja pünktlich um 5:45 Uhr am vereinbarten Treffpunkt zu erscheinen.

Um ihn nicht zu enttäuschen und unserer viel gelobten deutschen Pünktlichkeit alle Ehre zu machen, war unsere gesamte Gruppe bereits 5:30 Uhr auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt,

e i n e m Bootsanlageplatz am Assi-Ghat, zwei Minuten entfernt von der Herberge. Dort hatte sich schon eine große Men-



schenmenge eingefunden. Zum Einem waren da Inder, die ihre religiösen Waschungen im Ganges vornahmen, die, wie ich voller Entsetzen feststellen musste, in dieser Kloake sich auch die Zähne putzten und Kopf unter tauchten. Zum Anderen strömten immer mehr Touristengruppen in Richtung der etwa ein Dutzend sich am Ufer befindlichen Boote.

So waren auch wir alle trotz der frühen Stunde in voller Erwartung auf das Kommende: einer romantischen Bootstour auf dem Gan-

Das heutige Programm sah für den Vormittag eine Bootstour auf dem Ganges vor und die Besichtigung verschiedener Ghats entlang des Flusses.

Als besonders erstrebenswert gilt es für strenggläubige Hindus, in Varanasi im Ganges zu baden sowie dort zu sterben und verbrannt zu werden. Entlang des Flusses ziehen sich kilometerlange stufenartige Uferbefestigungen hin, die Ghats, an denen auf der einen Seite die Gläubigen im Wasser des für sie heiligen Flusses baden und wenige Meter weiter die Leichen der Verstorbenen verbrannt werden. Die Asche streut man anschließend ins Wasser. Ein Bad im Ganges soll von Sünden reinigen, in Varanasi zu sterben und verbrannt zu werden vor einer Wiedergeburt schützen. Ein Ausflug voller Extreme und Kontraste stand uns also bevor.

Wegen der zu erwartenden hohen Temperaturen sollte der heutige Ausflug sehr früh beginnen, damit wir noch vor der großen Hitze zurück in unserer Unterkunft sein würden. Am Vortag er-





ges im Sonnenaufgang! Gegen sechs Uhr erschien auch unser indischer Professor und dann ging es endlich los.

Nachdem wir einige Ghats passiert und bei einem Ghat eine Moschee sowie einen Tempel besichtigt hatten, erreichten wir den größeren der beiden Ghats für die Leichenverbrennung. Vor mir baute sich eine recht groteske Kulisse auf.

Der Verbrennungsplatz direkt am Ganges war umgeben von riesigen Holzbergen und tempelartigen Gebäuden, die vom Jahrhundertlangen aufsteigenden Ruß ganz schwarz gewordenen waren. Dazwischen wie immer viele Menschen, Kühe, Hunde, Ziegen und wir.

Wir marschierten in Richtung einer etwas höher gelegenen Aussichtsplattform, von der aus man den gesamten Kremierungsplatz überschauen konnte, wo schon einige Scheiterhaufen brannten. Beim Betrachten der Feuer konnte ich weder eine heilige Atmosphäre oder erhebende Stimmung noch Abscheu feststellen. Auch nicht, als auf einem der Feuerstellen der sich dort befindliche Leichnam auf die andere Seite gedreht und der Corpus ersichtlich wurde. Nach ein paar Minuten hatte ich genug von der ganzen Szenerie und ging zurück zum Boot.

Nachdem wir alle voller Eindrücke wieder in unserem Guest



*Kremierungs-Ghat*

House angekommen waren und Ranaji uns versicherte, dass er morgen pünktlich sein werde, stand uns nun ein freier Nachmittag zur Verfügung. Doch auch dieser hatte eine extreme Überraschung zu bieten.

Gegen 16:00 Uhr begann es auf einmal zu schütten und ich dachte, die Welt geht unter. Ich sah von unserem Zimmer aus Menschen und Kühe panisch durch die Straßen rennen, die immer mehr reißenden Bächen glichen. Und es wollte gar nicht aufhören zu regnen. So muss es in der Monsunzeit sein, dachte ich und war froh ein Dach überm Kopf zu haben.

So schnell wie der Regen vorbei war, sah ich auch wieder Menschen auf den Straßen. Kleine Kinder spielten in den verbliebenen Pfützen und ein Inder putzte seine Rikshaw und alles sah so aus, als wäre nichts geschehen.



*Mirko Wagner*



*Mulagandha Kuty Tempel*

Dieser Tag stand ganz im Zeichen Buddhas. Zu angemessener Stunde machten wir uns auf den Weg nach Sarnath, einem der wichtigsten Orte für Buddhisten. Taxis holten uns ab. Das indische Verkehrschaos schlug aber recht schnell wieder zu und so standen wir

Obwohl Herr Diemling gleich sehr deutlich zu verstehen gab, dass Thorsten gern eine kleine Einführung zum Thema Buddha geben würde, ließ sich Mr. Singh nicht beirren und fuhr mit stoischer Miene mit seinen Ausführungen fort - mit lauter Musikuntermalung von



*Patrick Diemling zitiert aus Buddhas erster Predigt*

bereits nach kurzer Fahrt im Stau. Bei den klimatischen Bedingungen wurden aus den an sich 10 Kilometern gefühlte 50 und jeder war froh über die verfügbaren Wasserflaschen. Schön durchgewärmt erreichten wir schließlich unser Ziel, an dem uns Mr Singh bereits erwartete. Die Führung konnte beginnen.

außerhalb anlässlich des Dashara-Festes.

Sarnath ist der Ort, in den Buddha kam, nachdem er in Bodhgaya zur Erleuchtung gekommen war. Er folgte seinen fünf ehemaligen Gefährten, hielt hier 560 v.Chr. seine erste Predigt und gründete dadurch den buddhistischen Orden. Wir hörten, dass indi-

## Ausflug nach Sarnath

sche Buddhisten gleichzeitig Hinduisten sind, dass für sie Buddha die 9. Inkarnation Vishnus war, dass der Banyan- bzw. Pipalbaum, unter dem wir standen, ein Abkömmling des Originals war und lauschten sogar einem Teil seiner Predigt, vorge-  
tragen durch Herrn Diemling.

Buddhas Leben war anhand der Wandgemälde im Innern des modernen Mulagandha Kuty Tempels gut nachzuvollziehen. Dieser wurde in den 1930er Jahren von der srilankischen Mahabodhi Gesellschaft gebaut. Nach Beantwortung aller Fragen ging es weiter zu den archäologischen Ausgrabungen mit Dhamekha Stupa, Tempelresten und Hirschgehege. 1834 wurden die Ausgrabungsarbeiten im Auftrag Sir Alexander Cunninghams begonnen. Ranaji, der uns wieder begleitete, ließ es sich natürlich nicht nehmen, die Ausführungen Mr. Singhs durch eigene Kommentare zu ergänzen. Als er anfang zu reden, schwante allen wieder eine ordentliche Geduldsprobe. Aber tatsächlich schaffte er es, sich zu begrenzen.

Ein Highlight danach war der Besuch im archäologischen Muse-

um – und das nicht nur wegen der angenehmen Temperaturen dort. (Leider war das Fotografieren verboten.) Eine der besonderen Kost-



barkeiten des Museums war sicher die Ashoka-Säule. Sie zeugt von der Bedeutung des Ortes. Das Kapitell dieser Säule, die vier Rücken an Rücken stehenden Löwen, wurde 1950 das Wappen des indischen Staates.

Bei den herrschenden Außentemperaturen war dann später niemand böse, dass die vorgesehenen Besuche in weiteren Tempeln gestrichen wurden. Nach einem Nachmittag mit Freizeit – shoppen, schlafen, Karten spielen – fand der Tag seinen Höhepunkt in einem sehr beeindruckenden Konzert mit Sitar, Tabla, Harmonium, Flöte und Gesang. Jeder versuchte, seinen eigenen Zugang dazu zu finden. Die vier Musiker verstanden es in jedem Fall sehr gut, uns das Wesen der indischen Musik auf sympathische Weise etwas näher zu bringen.

*Silvia Schulze*





Foto: Souma, Kolkata, India (www.flickr.com)

*Ganga Arati - leider nicht selbst fotografiert.*

Nach einem Tag zur freien Verfügung stehen wir pünktlich um 17:45 Uhr auf den Treppen des Assi Ghat. Unser Ghat ist voller Menschen, die eine Puja feiern.

### **18:10 Uhr:**

Es ist bereits stockdunkel! Ranaji kommt und wir besteigen ein wartendes Boot. Wer legen ab und starten nur mit Ruderkraft den Ganges (die Ganga) flussabwärts. Die Dämmerung ist längst vorbei. Wir treiben an dunklen Ghats vorbei. Einige wenige Menschen nehmen noch ihre rituellen Bäder.

Ranaji fordert Herrn Hafner und Thorsten zum Rudern auf. Sind beide nicht unbegabt.

Wir treiben an dem kleineren Krematoriums-Ghat vorbei. Im Dunklen leuchten die Flammen von vier Scheiterhaufen zu uns herüber. Je näher wir dem Dashashvamedha Ghat kommen, umso mehr Menschen sind an den Ufern der benachbarten Ghats.

Zwei weitere Ruderer-Paare später sind wir kurz davor, unser Ziel zu erreichen. Viele Boote sind unterwegs, voller Menschen, die das bevorstehende Schauspiel ebenfalls miterleben wollen. Heute ist übrigens der vorletzte Tag des Dashahra-Festes, das den Kindern spontan 10 Tage Ferien gegeben und uns leider die Möglichkeit genommen hat, eine Montessori-schule zu besuchen.

### **18:30 Uhr:**

Wir treffen mit dem Boot vor dem Dashashvamedha Ghat ein. Das Ghat ist hell erleuchtet. Viele Menschen sitzen auf den Treppen. Musik und Gesang wird um ein Vielfaches verstärkt. Wir finden bereits eine große Ballung vollbesetzter Boote vor und legen an den anderen Booten an. Das Festmachen geschieht mit einer

# Ganga Arati, das Öllampenritual

- per Boot zum Dashashvamedha Ghat -



Bambusstange, die in den Grund des Ganges gesteckt und mit dem Boot verbunden wird. Nach uns folgen immer noch mehr. Voller Erwartung harren wir des kommenden Schauspiels.

Auf sieben Podesten in Richtung Ganges, vor den mit Menschen besetzten Treppenstufen,

befinden sich vorbereitete Plätze für die Priester. An jedem Platz glimmen Räucherkerzen. Die Priester kommen jetzt langsam zu ihren Plätzen.

**18:55 Uhr:**

Die sieben Podeste sind jetzt besetzt, umrahmt von einer Menschenmenge und einer großen Flotte voll besetzter, miteinander verbundener Boote auf dem Ganges. Ranaji versucht, uns die Hintergründe des beginnenden Rituals zu erläutern, was aber leider in den allgemeinen Geräuschen und der lauten Musik untergeht. Wir haben jedoch verstanden, dass das Ritual bis auf wenige Ausnahmen an jedem Abend stattfindet.

**19:00 Uhr:**

Die sieben Priester stehen jetzt hinter ihren Plätzen und klatschen rhythmisch. Die Besucher auf den Treppen und in den Booten beteiligen sich. Es werden mehrstimmige Lieder zur Verehrung gesungen.

**19:05 Uhr:**

Die Priester entzünden nun Weihrauch in Schalen und



*Ein besonderes Erlebnis - auch von der Wasserseite*

schwenken sie im Rhythmus der Trommeln, der Glocken und des Gesangs.

**19:15 Uhr:**

Der nächste Schritt: Den Priestern werden Lichterbäume gereicht. Es sind jeweils 108 Lichter (die magische Zahl im Hinduismus) kegelförmig in sieben Ebenen,

**19:25 Uhr:**

Der Höhepunkt: Das Schwenken der Feuerschalen. Auch ein eindrucksvoller Ritus.

Wie wir heute Nachmittag bei Annikas Kurzvortrag gelernt haben, ist Ganga Arati ein Ritus zur Anbetung der Göttin Ganga durch das Darbringen von Lich-



ähnlich einem Tannenbaum. Auch diese Lichter werden ausgiebig im Rhythmus geschwenkt.

tern, Blumen, das Verbrennen von Kampferöl und ähnlichem. Es dient nicht nur der Götterverehrung.



Licht und Feuer sollen reinigend wirken, auch Geister und Dämonen vertreiben sowie durch das Lichterschwenken vor unheilvollen, bösen Blicken schützen.

**19:40 Uhr:**

Die Boote trennen sich langsam und legen ab. Vereinzelt sieht man noch kleine, handtellergroße mit Blumen geschmückte Schiffchen flussabwärts schwimmen, in denen kleine Wattedochte brennen. Leider waren es heute nicht so beeindruckend viele, wie wir uns gewünscht hätten.

**19:45 Uhr:**

Die Bootsmannschaft wirft den Einzylinder-„Knatter-Diesel“ an und wir tuckern wieder strom aufwärts zurück in Richtung Assi Ghat. Am Krematoriums-Ghat glühen die vier Feuer noch immer. Kurz danach sind wir wieder am Ausgangspunkt. Um eine große Erfahrung und weitere besondere Eindrücke reicher.

*Heinz Schulze*

**Wer die zeremoniellen Gesänge zur Ehre der Mutter Ganga kennenlernen will, hier das Original-Stotram und der Liedertext zum Ganga Arati:**

**Sri Gangaa Stotram**

Devi Sureshwari Bhagavati Gange  
Tribhuvana Taarini Tarala Tarange  
Shankara Mouli Vihaarini Vimale  
Mama Matiraastaam Tava . Kamale

Bhaagiirothi Sukha Daayini Maatah  
Stava Jala Mahimaa Nigame Khyaatah  
Naaham Jaane Tava Mahimaanam  
Paahi Kripaamayi Maamajnam

**Sri Gangaa Aarati**

Om Jaya Gange Mataa  
Mayya Jaya Gange Maataa  
Jo Nara Tumako Dhyaataa ( 2x )  
Mana Vaanchita Phala Paataa  
Om Jaya Gange Maataa

Chandra Sii Jyoti Tumhaarii  
Jala Nirmala Aataa  
Mayya Jala Nirmala Aataa  
Sharana Pade Jo Terii ( 2x )  
So Nara Tara Jaataa, Om Jaya.....

Putra Sagara Ke Tare  
Saba Jaga Ko Jnataa  
Mayya Saba Jaga Ko Jnaataa  
Kripaa Dristhi Tumhaarii ( 2x )  
Tribhuvana Sukha Daataa, Om Jaya.....

Eka Hi Baara Jo Terii  
Sharanaagata Aataa  
Mayya Sharanaagata Aataa  
Yam Kii Traasa Mitaakara ( 2x )  
Parama Gatii Paataa, Om Jaya.....

Aarati Maata Tumhaarii  
Jo Koyi Nara Gaataa  
Mayya Jo Koyi Nara Gaataa  
Daasa Vohii Sahaja Mea  
Bhakta Vohii Sahaja Mea  
Mukti Ko Paataa, Om Jaya.....

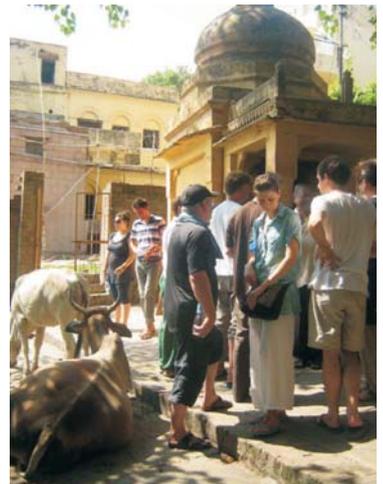
Karpuura Gauram Karunaavataaram  
Samsaara Saaram Bhujagendra Haaram  
Sadaa Vasantam Hridayaara Vinde  
Bhavam Bhavani Sahitam Namaami

Bol Gangaa Maya Ki Jay  
Namah Parvati Pataye Hara Hara Mahadev

## Ein letzter Rundgang mit Ranaji

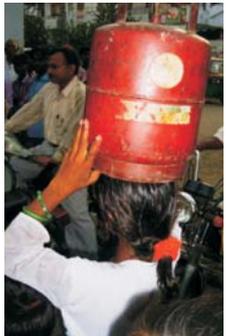
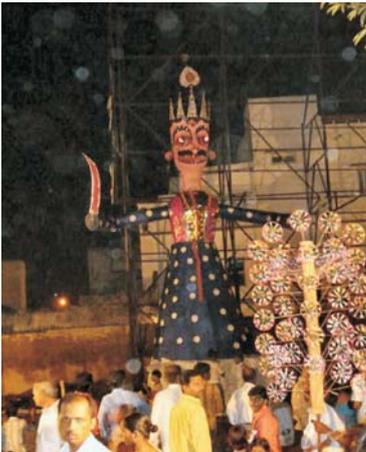


*Blumenopfer oder verdeckte Ziegenfütterung?*





Lautstarke, bunte Prozession zum Abschluss des Dashara-Festes





*Viswanath-Tempel*

Wir begaben uns am Morgen zur Banaras- Hindu-University, die eine der ältesten und renomiertesten Universitäten Indiens ist. Der Campus erstreckt sich über eine Größe von mehr als fünf Quadratkilometern.

Wir trafen uns nahe dem Viswanath-Tempel, der im Zentrum des Universitätsgeländes liegt, mit Professor H. R. Sharma, der zusammen mit zwei Mitarbeitern über die Bedeutung der Veden, der ältesten Texte der indischen Religion, sprechen sollte. Die Erläuterungen Professor Sharmas wurden durch Rezitatio-

## Alte Texte ...

nen der heiligen Texte durch ihn und seine Mitarbeiter begleitet. Die Tradition dieser Rezitationen wird von Generation zu Generation weitergegeben.



Im Anschluß an das Gespräch mit Professor Sharma, begaben wir uns zum nahegelegenen Viswanath-Tempel, der in sich eigentlich mehrere Tempel umfaßt,

## ... alter Tempel



die alle unterschiedlichen Göttern gewidmet sind. Dabei überragt der im Untergeschoß Shiva gewidmete Teil an Größe alle anderen. Im Obergeschoß fanden sich an den Wänden Auszüge aus den heiligen Texten des Hinduismus. An einigen Stellen waren ebenfalls Tafeln mit Zitaten aus buddhistischen Schriften angebracht, die hier als Teil der gesamtindischen Tradition gesehen werden. An einer Stelle fand sich auch eine Gedenktafel für Annie Besant, der früheren Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, die an der Gründung der Banaras-Hindu-University maßgeblichen Anteil hatte.

Im Anschluß führen wir mit ei-



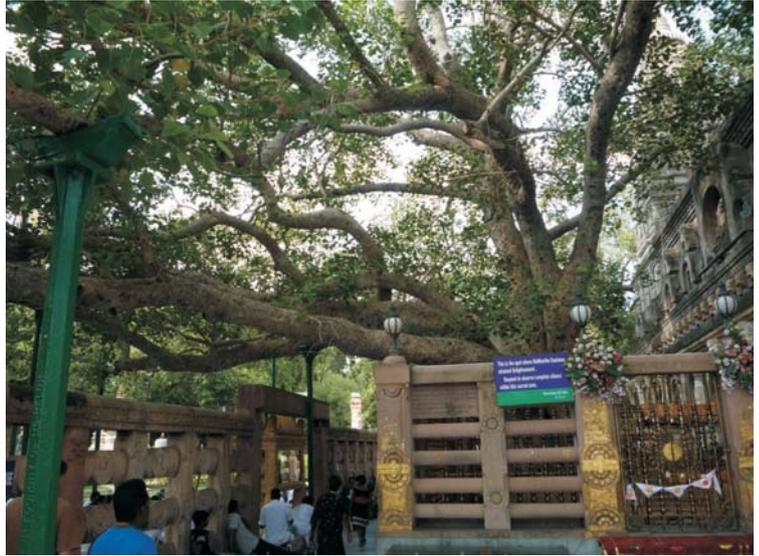
*Kardameshara-Tempel*

ner kleinen Gruppe außerhalb der Stadt zum Kardameshara-Tempel, dessen Geschichte bis in das 7. Jahrhundert zurückreicht und der der einzige Tempel ist, der die Zerstörungen der Moghul-Zeit im 17. Jahrhundert überlebt hat.



*Opfergaben im Tempel*

*Hans-Michael Haußig*



*Der Maha-Bodhi-Baum, unter dem Buddha seine Erleuchtung erfuh*



Am frühen Morgen um 4:30 Uhr machten wir uns mit dem Bus auf den Weg nach Bodhgaya, demjenigen Ort, an dem der Tradition nach Buddha seine Erleuchtung erhalten haben soll.

Nach einer langen Fahrt kamen wir am späten Vormittag an und begaben uns, nachdem wir uns zunächst kurz im Hotel einquartiert hatten, zu einem kleinen Tempel, der sich etwas außerhalb der Stadt an einem Baum befand. Der Tradition nach soll hier Buddha, unmittelbar nachdem er von seinem mehrere Jahre dauernden Weg der extremen Askese abgelassen hatte, einer Frau Namens Sujata begegnet sein. Diese hatte eigentlich vor, an dem Baum, wo Buddha saß, ein Dankopfer darzureichen. Nachdem sie ihn jedoch dort sitzen sah, erkannte sie in ihm den Erleuchteten und reichte ihm den zum Opfer be-

stimmten Haferbrei dar. Im Anschluß begaben wir uns an den Ort einer nahegelegenen Stupa.

Nach der Mittagsruhe gingen wir zum Maha-Bodhi-Baum, unter dem Buddha die Erleuchtung erfahren haben soll. Man konnte dort Buddhisten aus allen Ländern Asiens sehen, die meditierten oder den ganzen Komplex mehrmals umschritten. Zahlreiche Händler boten am Eingang zum Tempelkomplex allerlei religiöse Gegen-



# Bodhgaya

## auf Buddhas Spuren



stände an, so u.a. auch handliche tibetische Gebetsmühlen, deren Benutzung einem gutes Karma verschaffen sollten.

Im Anschluß an den Besuch beim Maha-Bodhi-Baum begaben wir uns zu einigen Tempeln, die von den unterschiedlichen buddhistischen Landsmannschaften in Bodh-gaya unterhalten werden. Im tibetischen Tempel fanden sich zahlreiche größere und kleinere Gebetsmühlen. Die größte war so schwer, dass sie von mehreren Personen in Bewegung gesetzt werden musste. Im Thai-Tempel konnten wir zahlreichen Männern und Frauen bei der gemeinsamen Rezitation von Sutren aus dem Pali-Kanon zuhören. Auf dem Komplex des japanischen

Tempels, der, als wir ankamen, leider schon geschlossen war, befand sich eine riesige Buddha-Statue, die an Größe alle anderen in Bodhgaya befindlichen Statuen überragte.

*Asya Ashbaghi*

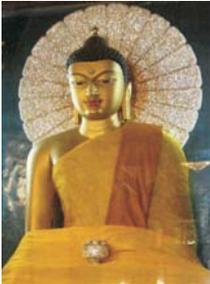


*Buddha-Statue am japanischen Tempel*



Noch einmal Im Mahabodhi Mahavihara Temple

Könnt Ihr Euch noch erinnern?  
Ein Tag im Bus ... Ein Tag im Bus ...  
Ein Tag im Bus ...



Sonst gibt es nicht sehr viel darüber zu sagen. Zwischen Lesen, Quatschen, Vor-sich-hindämmern und lustigen Spielen nicht viel gewesen. Die Mahlzeiten natürlich, zwischendurch ein wenig die Füße vertreten und an drei Begebenheiten will ich euch erinnern:

*Links: Buddha-Statue im Tempel*



## Bodhgaya und ein „kurzer“ Abstecher nach Nalanda

### **Erstens:**

Der Tag begann ganz schön mit einem zweiten Besuch des Mahabodhi Mahavihara Temple in Bodh Gaya, wo wir, bevor die Hitze des Tages über uns hereinbrach, meditativen Übungen oder Erkundungen nachgehen konnten. Dabei ist besonders der Bodhi-Baum zu erwähnen, unter dem Buddha 623 v. Chr. Seine Erleuchtung gehabt haben soll. Das gesamte Areal ist Bestandteil des Weltkulturerbes. Anlässlich dessen berichtete unser Begleiter Rana später im Bus über Korruption, völlig verfehlte Baumaßnahmen, fehlende Expertise und mangelnde Sensibilität gegenüber den Kunstwerken. Er sähe es wohl gerne, wenn der Status des Weltkulturerbes entzogen würde, um auf die verfehlte Politik seines Landes aufmerksam zu machen.

### **Zweitens:**

Ähnliches gilt für unseren zweiten Besuch an diesem Tag im Archäologischen Museum von Nalanda. Nalanda soll die älteste Universität der Welt sein; auch Buddha soll dort gewesen sein und gepredigt haben. Wiederentdeckt wurde Nalanda 1861 von



Archäologisches Museum in Nalanda

Lord Cunningham. Heute besitzt auch Nalanda den Status des Weltkulturerbes. Und auch hier wurde Rana nicht müde zu betonen, wie katastrophal mit diesem Erbe umgegangen wird.



War das die älteste Uni der Welt?

### Drittens:

Nun noch zu unserer Busfahrt zurück nach Varanasi. Wir waren alle mehr oder weniger müde und genervt. Nur im hinteren Teil des Busses war eine Gruppe noch so munter, dass sie gemeinsam mit Worten spielte. Wer weiß noch, welche Aufgabe zu dieser Aufzählung geführt hat?

**A**rmreifen, **B**ollywoodfilm, **C**haj aus der Dose, **D**eo, **E**lefant aus Stein, **F**ächer, **G**anesha aus Messing, **H**einz' neuester Sari, **I**di, **J**o-

ghurt, **K**opfwackelnder Inder, **L**inga im Zehnerpack, **M**arsala Chaj, **N**andi-Bulle, **O**m, **P**aneer-Packung, **Q**uecksilberthermometer, **R**eis, **S**ri-Sri-Ravi-Shankar-Bild, **T**empel-Donation-Box, **U**nterhosen, **V**edanta, **W**asser aus dem Ganges, **X**ylophon für die Musikergruppe von... **Y**ogamatte, **Z**ehn kleine Inderlein.

Ich bin übrigens schon ziemlich früh rausgeflogen, weil ich zu vergesslich bin. Nur tröstlich, dass es Patrick Diemling beim nächsten Durchgang auch nicht besser erging.

Eva Kenngott



Ich packe meinen Koffer ...



In Bharat Mata Mandir „Mutter Indien“

Während wir unser aus Kräutero-  
melett mit Toast und Bananen  
bestehendes Frühstück ein-  
nahmen, hielt Herr Hafner ein-  
en Vortrag über Ramakrishna  
(†1886), den er als ersten  
interreligiösen Heiligen der Re-  
ligionsgeschichte beschrieb.

D a n a c h  
machten wir uns zur Ramakrishna-  
Mission auf, wo wir eine äußerst

inspirierende Unterhaltung mit  
dem stets fröhlich kichernden  
Swami Subratananda führen durf-  
ten. Anschließend besuchten wir  
den *Bharat Mata Mandir*, wo  
„Mutter Indien“ seit 1936 durch ein  
großes Marmorrelief verehrt wird,  
das den Subkontinent fast  
proportionsgetreu mit seinen Berg-  
regionen, Ebenen und Ozean-  
senken abbildet. Leider wurde  
Ranaji vor dem Tempel von Stu-  
denten der Mahatma Gandhi  
University in ein Wortgefecht ver-  
wickelt und grundlos beschimpft-  
und das am Geburtstag des „Va-  
ters der Nation“. Dass es die Inder



# Nicht nur Gandhis Geburtstag



*Herzlicher Empfang in der Grundschule*

nicht allzu ernst mit seinen Lehren nehmen, wurde auch daran deutlich, dass an jenem Tag aus-

gerechnet alle Schulen und öffentlichen Einrichtungen – übrigens anders als die meisten Geschäfte – geschlossen waren.

Eine Grundschule, die diesen Tag noch in aufrichtigem Andenken an Gandhiji begehen wollte, haben wir nach dem Mittagessen besucht. Dort führten Schüler kurze Theaterstücke auf, deren Pointe Gandhis Morallehre war. Zum Schmunzeln waren besonders die aufgeklebten Gandhi-Schnurrbärte der kleinen Darsteller.

Den freien Nachmittag nutzten einige zum Shoppen, andere besuchten – als Anhänger Shivas getarnt – den eigentlich nur für Hindus zugänglichen Vishwanath Tempel, wegen seiner atemberaubend schönen Kuppel auch „Goldener Tempel“ genannt, an dem es in der Vergangenheit schwere Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen gab. Die direkt anliegende Mo-

schee ist daher mit Mauer, Stacheldraht und Militärpatrouille vom Goldenen Tempel abgeschirmt. Die Atmosphäre von Bedrohung und Feindseligkeit, die über dem lauten und klebrig-bunten Opfertreiben am Lingam Shivas schwebte, war aber glücklicherweise nur dort und nicht auch im Rest der Stadt wahrzunehmen.

Es war aber nicht nur Gandhis Geburtstag. Am Abend feierten wir auch den von Torsten Maskus. Extra für ihn wurde das Dinner an jenem Abend besonders scharf gewürzt. Aber es war auch eine Abschiedsfeier für uns alle. Denn am nächsten Tag hieß es Koffer packen.

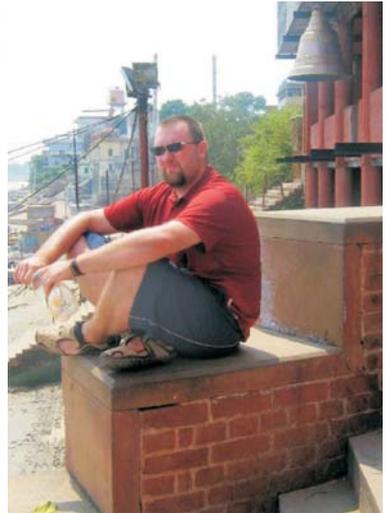
*Patrick Diemling*



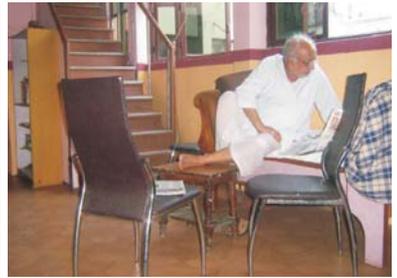
*Happy Birthday Torsten!*



## Abschied von Varanasi ...

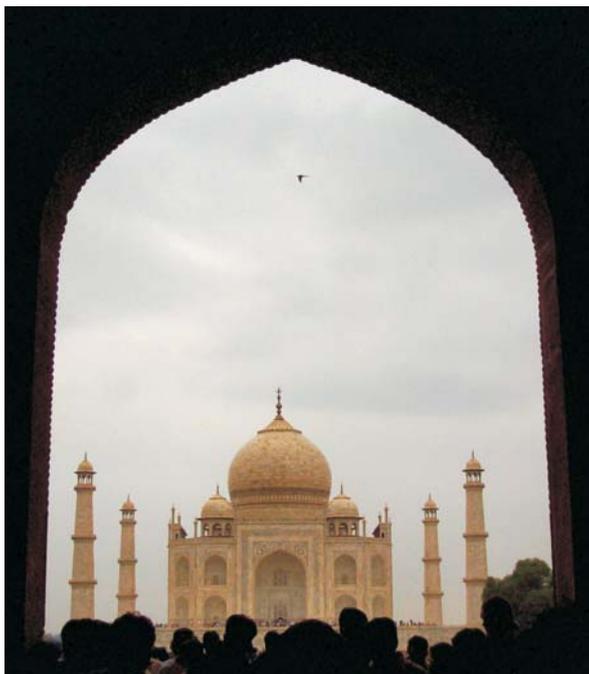


*Impressionen ohne Worte*



# ... und Bahnfahrt nach Agra





Aus einer anderen Perspektive!

Nach einer geruhsamen Nacht im Zug ohne „Coffee, Coffee!“ (obwohl wir diesmal gerne morgens einen getrunken hätten), kamen wir im augenscheinlich nicht sehr aufregenden Agra an, um unseren letzten Programmpunkt zu bestreiten: Das Taj-Mahal.

Glücklicherweise hatte Thomas ein Hotelzimmer ganz in der Nähe, in dem wir unser Gepäck schon mal abstellen konnten. Nach 3 Wochen fast dauerhaft in Gruppe konnte uns nun die Verschnaufpause zu fünfzehnt in einem Zimmer nicht mehr aus der Fassung bringen. Dann ging es nach einer kurzen Einführung von Veronika und Katharina auf zum weißen Mausoleum, gewidmet der Prinzessin Mumtaz Mahal.



## Agra und Taj Mahal

Nachdem man vorbei an der 30m langen „indischen“ Schlange am „non-Indian“ Schalter eine Karte erwarb, kam man vorbei an Unmengen von Postkarten-Verkäufern, pfeifenden Polizisten und Sicherheitskontrollen ins Innere des Areals. Zum Palast gehört nämlich noch manch anderes wunderschönes Gebäude, Mauern und Türme im gleichen Stil, in einem rotbraunem Stein gehalten.

Kaum angekommen, fing es doch prompt an zu regnen und der Monsun holte uns wiedermal ein. Wir fingen schon an uns etwas zu ärgern, dass das nun gerade



während so einem einmaligen Erlebnis passieren muss, da erstrahlte der erhabene weiße Palast hinter der Mauer und alles war vergessen.

Es ist nicht umsonst das Wahr-



Rund um das Taj Mahal

zeichen Indiens - man ist gefesselt von dieser fast schon unecht wirkenden architektonischen Schönheit. Trotz seiner Größe wirkt das Bauwerk durch seine Marmorfassade so filigran, wie gemalt.

Schade, dass die Prinzessin erst 14 Kinder gebären musste, bevor ihr dieses Prachtstück gewidmet wurde, aber eine schön-kitschige Vorstellung, dass es vielleicht ein Liebesbeweis sein sollte.

Typisch indisch wurde man natürlich schnell zwischendurch mal zum Foto-Motiv und musste sich zwischen die Riesen-Familien stellen, was eine witzige Atmosphäre schafft unter dieser ehrvollen Erhabenheit. Hier war man mal nicht der einzige Tourist. Und das im Outfit seiner völlig albern aussehenden Plastiküberzüge für die Schuhe. Naja...



Da Veronika und ich noch etwas erledigen mussten, hatten wir die Gruppe verpasst und trafen sie erst später. Ich kann nur empfehlen in Ruhe das Bauwerk zu umkreisen und in die anderen hineinzuschauen, um die Atmosphäre ganz intensiv aufzunehmen. Das habe ich im sonst eher engen und hektischen Indien für den Moment sehr genossen.

Im mittlerweile strömenden Regen gings dann nach 3 Stunden auch schon wieder inklusive Gepäck in mehrere Rikshas (was wirklich mal geht, falls die Taxis nicht kommen!).

Den krönenden Abschluss brachte die Begegnung mit einer 8-köpfigen wundervollen indischen Familie im Zug nach Delhi, die trotz geringer Englischkenntnisse über ihre Neugier und ihre Wärme so eine tolle Stimmung schaffte, dass wir sangen und lachten und sofort für die nervige Rikshafahrt entschädigt wurden.

Ein toller Abschluss für eine aufregende Reise in ein faszinierendes Land voller Widersprüchlichkeiten in seinem Chaos und Schmutz, in seiner Schönheit.

*Wiebke Finkenwirth*

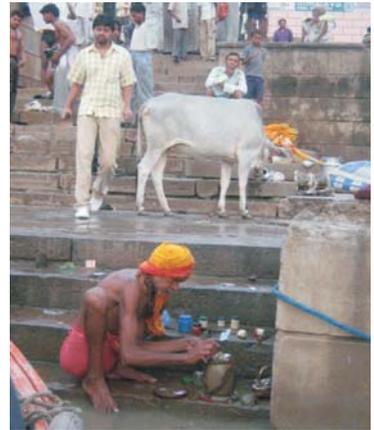


## Am Assi Ghat Sonntag, 4.10. 2009, 6:00 Uhr und 23:00 Uhr, 26° C

Auf dem Weg zum Ghat sitzen bereits 30 Frauen mit Kindern, die um Reis betteln. Pilgergruppen strömen von der Ganga herauf und werfen Reiskörner in die Schalen. Am Ufer herrscht bereits geschäftiges Treiben der Blüten-, Kerzen-, Tee-, Girlanden- und Kettenverkäufer. Kühe traben über die Stufen, um sich die Opferreste zu genehmigen. Die Sadhus, die noch in der Nacht dort lageren, sitzen nun an ihren Shivasteinen am Baum nebenan, nehmen Gaben entgegen und wischen sie kurz danach achtlos professionell weg. Der Rest wird ein paar Stufen tiefer auf andere Stufen gekippt. Ziegen treiben sich



herum und durchwühlen die Haufen. Sie lassen sich nicht leicht verschrecken. Immer wieder versuchen sie, Opferblumen zu fressen. Einige Frauen ziehen Schlamm aus der Ganga, schlagen ihn trocken und nehmen Brocken mit hoch zu



den Stufen. Dort formen sie auf ihren Tüchern kleine Lingas und Yonis. Eine allein betende Frau erschafft sogar kleine Götter, die den mittigen Lingam umarmen, umgeben von einem Dutzend kleinerer Lingams. Dann legt sie unter Gebet aus ihren Tüten Blüten darauf, danach Blätter. Die Ziege kommt bedrohlich nah. Erst ein scharfes Zischen lässt sich zurückweichen. Die Frau schwenkt eine kleine Lichterschale, making arati. Die Kerze wird abgestellt, dann wischt sie mit den ausgebreiteten Händen über die Flamme und berührt sich an Scheitel und Stirn und Brust. Der Europäer sieht ein schlampiges Kreuzzeichen.

Ich nehme Platz auf einer palettenähnlichen Holzbank. Schlage den Rig Veda auf und lese Hymnen an Agni und Brahmaspati (Herr des Wortes). Milch, Honig, Soma, Rac („Wort“). „Bring, oh Durchquerer der Welten, uns den Rennpreis“. All dies findet sich hier auf den Stufen, nur die Opferfeuer fehlen; die Feuerstellen im Tempel nebenan bleiben kalt. „Om shiva namaya“ geht mir vom vorabendlichen Besuch im Vischnavath-Tempel



durch den Kopf. Der Bambusflötenverkäufer fängt an, seine tunes zu blasen „My heart will go on“. An den Ufertreppen sitzen Frauengruppen im Kreis, in der Mitte auf einem bunten Tuch kleine Hügel voller Blumen. Sie singen Sanskrittexte - unverständlich nachgesprochen. Die Zahnlosen in der Hocke murmeln zusammen Mantras, kaum artikuliert. Keine Konzentration, eher gelassenes Sichtreiben-Lassen im Urschlamm der Gerüche und Riten.

Die Sonne ist eben aufgegangen, ein Brahmin schreit Gayitra ein Lied entgegen, breitet die Hände aus, seine Gruppe sitzt bereits unter einem riesigen Sonnenschirm aus Palmblättern. Nur wenige Gruppen lagern auf den Holzpritschen, die meisten ziehen es vor, auf den Steinstufen zu opfern.

Eine sanfte Brise weht von Gangaji her. Die Sonne verbirgt sich hinter einem Wolkenschleier. Es stinkt furchtbar. Der Uferschlamm besteht zu gleichen Teilen aus Müll und Sand. Der Dreck ist allgegenwärtig auf den Stufen, im Wasser, auf der Straße, vor den angrenzenden Tempeln. Unfass-

lich, wie sauber die wehenden Saris der Frauen bleiben, die beigen Hosen der Männer. Unfasslich, wie dreckig der Müllsammler mit krausem Haar oder der Asket an der Wand neben seinem improvisierten Altar sind.

Der Müllschlamm wurde für einen Durchgang beiseite geschoben, so dass man auf Sand direkt ans Wasser kann. Dort stehen Gruppen von Frauen, Familien, einzelne, die sich geschickt entkleiden, ohne sich zu beschmutzen. Kleidung in die Tüte, dann ins Wasser. Gangaji wird mit der Hand zunächst aufgewühlt, der Scheitel benetzt, dann tauchen sie ganz ein, einmal zweimal oder öfters, der holy dip. Die Frauen im Sari, die Männer in der Unterhose. Mit großem Geschick ziehen sie sich im Stehen um, ohne dass irgendeine Blöße sichtbar wird. Andere schöpfen Wasser in Zinngefäße oder Plastikkanister, um sie einzupacken oder oben auf den Stufen für Puja zu verwenden. Am liebsten hat es die Gottheit, wenn noch Milch hinzugegeben wird. Die Blumenhügel und Lord Schiva brauchen immer wieder einen Guss aus einer Ritualkanne oder



einer Schale, aber nur soviel, dass die Sandidole nicht zerfallen. (Später erklärt mir Rana, dass diese Figuren kleine lampshades seien.) Eine sichtlich fein gekleidete Familie erscheint, der Sohn wohl ein Student eines besseren Colleges. Sie stehen eine Weile auf den Stufen, entschließen sich aber bald weiter – zu einem besseren Strand zu gehen. Ist ihnen die Gesellschaft hier nicht recht?

Die Raben schreien im Pipalbaum, manche Finken stolzieren durch die Menge, um ein paar Körner zu picken. Ein Junge spricht mich an, der vor einigen Tagen neben mir in der Schule beim Gandhi-Fest saß, er ist kurz-

geschoren und dunkelbraun. Ohne Schulkleidung hätte ich ihn fast nicht erkannt. Er lungert so herum, scheint jeden am Ghat zu kennen und spendiert mir ein kleines Opferlicht in einem geflochtenen Schwimmkörbchen. Der Wind lässt nicht zu, dass er es für mich anzündet. Dann kauft er mir noch für ein paar Rupien einen Tee, den ich trinke, obwohl der Teekoch auf den Stufen keineswegs vertrauenserweckend aussieht.

Gangaji hat sich in der letzten Woche um einige Meter gesenkt und schlammiges Ufer freigegeben. Alle warten auf den Monsoon, der nicht kommen will;





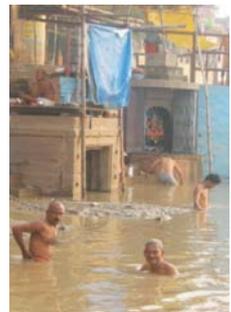
die kurzen Schauer bringen zwar kurze Abkühlung, aber daraufhin eine umso drückendere Schwüle. Auch der Schlick ist heilig, aber nicht ungefährlich. Eine Kuh hat sich zwischen die gestrandeten Boote zu weit hinausgewagt und stapft immer weiter in den Schlamm. Einige Jungen springen auf die Boote, um sie von dort aus mit Stöcken umzulenken. Müde dreht die Kuh um.

Tagsüber sitzen Sadhus auf dem Schlick, ganz weiß vom getrockneten Sand auf ihrer Haut. Wie kann man in dieser Hitze meditieren? Am Abend steckt einer von ihnen bis zur Brust darin. Eine Menge versammelt sich und sieht zu, wie er sich immer wieder Schlamm über den Kopf wirft. Wird er in dieser Nacht ganz versinken? Junge Burschen holen eine lange Bambusstange, um ihn herauszuziehen, aber er grunzt nur und wirft sich weiter Schlamm auf den Kopf. Ab und zu steckt er auch sein Gesicht in den Dreck, als ob er untertauchen möchte. Wüsste man nicht, dass das da draußen ein Mensch ist, würde man das Wesen in der Dämmerung für einen Vogel in der Ölpest halten. Die

Burschen schlagen dem Sadhu jetzt mit der Stange auf den Kopf, der jammert. Hundert Schaulustige haben sich mittlerweile versammelt, auch die jungen Männer, die quatschend unter dem Pipalbaum saßen. Schließlich erbarmt sich einer, stakt im Storchengang zu ihm hinaus, er brüllt vergeblich auf ihn ein. Dann packt er ihn an den Haaren und zerrt ihn langsam Ruck für Ruck Richtung Treppen. He is crazy, wird mir erläutert, kein Sadhu. Andere springen dem „Retter“ bei und ziehen den protestierenden Verrückten an einem Arm.

Endlich liegt das Schlamm-bündel von Mensch am Ufer, die Menge zerstreut sich. Ein weiterer Sadhu (? bin jetzt vorsichtig) spricht mich an. Aus dem Gebrabbel verstehe ich, dass er an der BHU studiert hat, irgendwie aber mit einem Professor Streit hatte, zweimal an die Regierung schrieb etc. Es klingt wie die historia calamitatum eines Penners. Jetzt verstehe ich, warum die indische Regierung bei der letzten Volkszählung die Asketen unter „Geistesgestörte“ gerechnet hat.

*Johann Ev. Hafner*





Fast alle Teilnehmer beim letzten Vorbereitungstreffen in Berlin-Spandau

## Impressum

Reiseheft  
Indien-Exkursion 2009

Herausgeber:  
Universität Potsdam  
Lehrstuhl für  
Religionswissenschaft  
(Schwerpunkt Christentum)  
Am Neuen Palais 10  
14469 Potsdam

V. i. S. d. P.:  
Patrick Diemling, MTh

Wir danken den  
Teilnehmern für ihre  
Berichte, die namentlich  
gekennzeichnet sind. Sie  
geben ausschließlich die  
Meinung der Autorin/  
des Autors wieder.

Picasa-Fotokoordination:  
Annika Rothe  
Koordination der  
Beiträge:  
Wiebke Finkenwirth  
Layout und Satz:  
Heinz Schulze  
Agentur praxisnah  
Druck:  
AVZ Universität Potsdam

## Danksagung

Wir danken

- der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam
- dem Lehrstuhl Religionswissenschaft (Schwerpunkt Christentum)
- sowie dem Akademischen Auslandsamt  
für die spirituelle und finanzielle Unterstützung

sowie

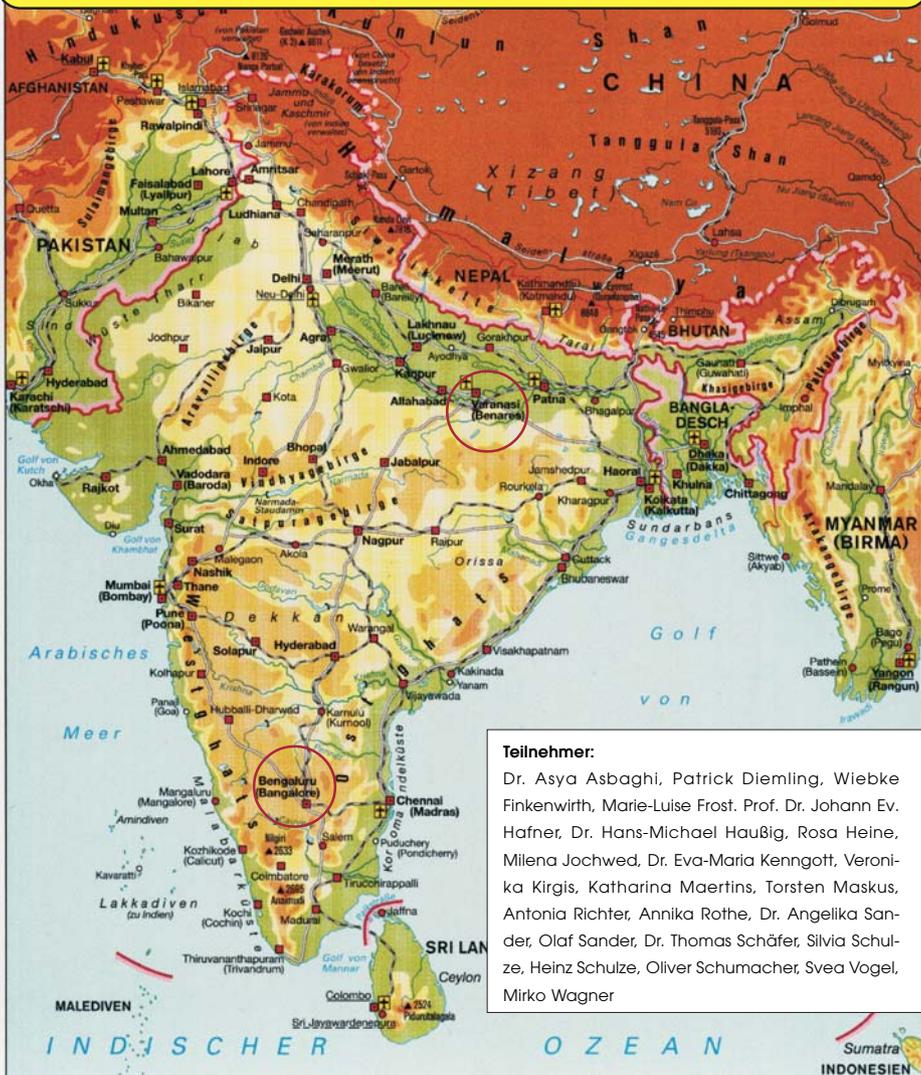
- Mr. Rethesh Palakuzhi (Kristu Jayanti College, Bangalore) und Team („Joe und Co.“)
- Father Augustine Kochuveli (Kristu Jayanti College, Bangalore)
- Mr. Rana P.B. Singh (Banaras Hindu University, Sacred Geography)
- den Hausangestellten des „Don Bosco Provincial House“ (Bangalore) und des „Sahi River Guest House“ (Varanasi),  
Christin Bülow (nicht nur für die Abrechnung), Angelika Carretero (STA-Travel, für die Hilfe bei der Buchung der Delhi-Flüge),  
Beat Niederer (für die Hilfe bei der Planung und Tipps vor Ort),
- Govinda Thaler stellvertretend für die Hindugemeinde e.V. Berlin  
für die herzliche Bewirtung während unserer Vortreffen  
u.v.m.

### Fotonachweis:

Wiebke Finkenwirth (5), Asya Asbaghi und H.-M. Haußig (21), Rosa Heine (9), Veronika Kirgis (4), Torsten Maskus (8), Katharina Maertins (2), Antonia Richter (29), Annika Rothe (16), Angelika und Olaf Sander (6), Thomas Schäfer (2), Silvia Schulze (57), Souma (1), Universität Potsdam (2)

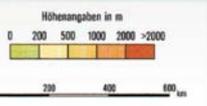
# Indien-Exkursion 2009 (Bangalore und Varanasi)

14. September bis 05. Oktober 2009



**Teilnehmer:**  
 Dr. Asya Asbaghi, Patrick Diemling, Wiebke Finkenwirth, Marie-Luise Frost, Prof. Dr. Johann Ev. Hafner, Dr. Hans-Michael Haußig, Rosa Heine, Milena Jochwed, Dr. Eva-Maria Kengngot, Veronika Kirgis, Katharina Maertins, Torsten Maskus, Antonia Richter, Annika Rothe, Dr. Angelika Sander, Olaf Sander, Dr. Thomas Schäfer, Silvia Schulze, Heinz Schulze, Oliver Schumacher, Svea Vogel, Mirko Wagner

<b>Orte:</b>	<b>Neu-Delhi</b> Hauptstadt eines Staates	<b>Staatsgrenze von Indien</b>
● über 1 000 000 Einwohner	— Wichtige Fernverkehrsstraße	— Waffenstillstandslinie von 1949
■ 500 000 - 1 000 000 Einwohner	— Wichtige Eisenbahnlinie	- - - Strittiger Grenzverlauf
○ 100 000 - 500 000 Einwohner	✈ Internationaler Flughafen	— Andere Staatsgrenze
○ Sonstiger Ort	▲ 2695 Berg, Höhenzahl	- - - - - Historische Grenze von Jammu und Kaschmir



Ingenieurbüro für Kartographie Dr. H.-J. Kämmer, Berlin

